

es mit Philipp zu versuchen, im Zusammengehen mit ihm das athenische Interesse zu wahren und durch loyale Leistung der aus dem eben perfect gewordenen Bundesvertrag resultirenden Bundeshilfe zugleich seine Intimität mit den Feinden Athens zu lockern? Das wird aber Wunsch und Absicht manches rechtschaffenen Atheners gewesen sein, der seine Hand für das philokratische Amendement erhob. Allein mit diesem Ansinnen den Amphiktyonen das Heiligthum zu übergeben, meint Demosthenes, war nichts anderes intendirt, als dass die Phokier es den Thessalern und Thebanern übergeben sollten; denn andere Amphiktyonen waren nicht zur Stelle. Jedoch daraus, dass das so kam, dass die Athener nicht dort erschienen und die Spartaner sich zurückzogen, folgt noch nicht, dass die Vertheidiger dieser Politik es so gemeint hatten. Es ist mindestens ebenso wahrscheinlich, dass sie die Betrogenen und nicht die Betrüger waren, ja selbst die Annahme ist nicht ausgeschlossen, dass Philipp eine Betheiligung der Athener an den Entscheidungen des Amphiktyonenrathes aufrichtig wünschte.¹ Wie sehr Demosthenes anfangs darnach strebte, durch eine Annäherung an Theben den unseligen Krieg zu beendigen, nicht um die Phokier zu vernichten, deren Untergang er zu beklagen nicht aufhört, sondern um durch die Erhaltung beider Athens Macht zu sichern, ebenso wenig lag es in Philipps Interesse, wie er bald genug erfahren sollte, durch die Auflösung der phokischen Gemeinden Theben übermächtig werden zu lassen. Diese Cooperation kam Dank dem bald wieder mächtig gewordenen Einflusse der anti-makedonischen Partei nicht zu Stande.

In derselben Ekklesie und mit demselben Psephisma hatte wohl Philokrates die Absendung einer neuen Gesandtschaft an Philipp zum Zwecke jener Verhandlung, welche der Brief des Königs eingeleitet hatte, und um bei der bevorstehenden Entscheidung die athenischen Interessen zu wahren, beschlossen. Es waren der Mehrzahl nach die früheren Gesandten, welche neu bevollmächtigt wurden. Demosthenes lehnte die Wahl ab; Aeschines blieb unter einem Vorwand in Athen zurück, um hier die Entwicklung der Dinge zu überwachen. So wenig fühlte sich die makedonische Partei ihrer Stellung sicher. Auch

¹ Diese Auffassung vertritt Rohrmoser a. a. O. S. 798.